



V. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 98. **Siegen, Mittwoch, 21. August** **1889.**

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den Monat September werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

England und die deutschen Colonialbestrebungen.

— Berlin, 19. August.

„Wir können uns freuen, einen Herrn zu haben, der der Marine ein lebhafteres Interesse zuwendet, als seine Vorgänger. Die junge Marine in der Zeit, wo wir überhaupt noch keine Marine hatten. Nehmen wir das dankbar an; wenigstens glaube ich, daß alle unsere See-Anwöhner es dankbar annehmen.“ So rief Fürst Bismarck am 21. März 1889 dem Reichstage zu und wenn wir nicht irren, waren es an diesem Tage genau fünf Jahre, daß der Reichskanzler die Dampfer-Unterstützungsvorlage dem hochseligen Kaiser Wilhelm I. zur Genehmigung ins Cabinet brachte, um sie dem Reichstage demnächst unterbreiten zu können. In diesen fünf Jahren hat es der Kanzler meisterlich verstanden, den Ansätzen deutscher Colonialpolitik in der Entwicklung zu folgen, sie auch von Fall zu Fall über manche Fährlichkeit hinweg zu bringen. Die an den überseeischen Unternehmungen praktisch Betheiligten haben inzwischen wohl einsehen gelernt, das Erreichbare und Nützliche von dem, was fürs Geste oder für immer frommer Wunsch bleiben wird, zu unterscheiden. Die mit den besten nationalen Empfindungen diese Entwicklung begleitenden weitesten Volkseifer haben auch ihrerseits mit den realen Verhältnissen sich besser vertraut gemacht und suchen dementsprechend ihren guten Willen im Dienst der überseeischen Bestrebungen auf möglichst correctem Wege zur Geltung zu bringen. Im Hinblick auf das, was der deutsche Unternehmungsgeist in den fernsten Meeren bereits zu eigen sich erworben und was er an Interessen noch wahrzunehmen berufen ist, hatte sich allerdings des deutschen Volkes eine erhebliche Freude bemächtigt, als der junge Herrscher mit erstaunlicher sachmännlicher Kenntniss und ebenso energiegeladener Willens unserer Marine seine Aufmerksamkeit zuwandte. Die mancherlei Vorgehen zurückgeblieben, alternder Parteipolitik, nahm man leicht in Kauf: die Wirklichkeit, man möchte sagen, die Greifbarkeit unserer überseeischen Interessen, die zielbewusste, klare Stellung des Kanzlers zu denselben und neuentens das Emporblühen unserer Seewehr versprachen bei entschlossener Fortführung der begonnenen Unternehmungen durch die betheiligten privaten Kreise das Langsame, aber sichere Hineinwachsen Deutschlands in seinen Beruf als moderne Colonialmacht. Die jüngsten Bewilligungen des Reichstags und der infolge dessen auf allen Weiten entfaltete Eifer mußten den wettbewerben Mächten zur Erkenntniss bringen, daß — wenn auch das Flottenmaterial des jungen Reiches in diesem Augenblick noch zu wünschen übrig ließe, unserm Anspruch auf Gleichberechtigung doch ein täglich zunehmender Nachdruck verliehen werden könne. Der Unternehmungsgeist beschäftigte sich wenigstens praktisch Weise mit den Ausbeute-Objekten in den neuen Colonien, da und dort folgte bereits das von kleineren Gesellschaften geworbene Kapital in der von dem großen Kapital der Landgesellschaften er-

hofften Bahn, wenn auch die im Ganzen bisher vorausgaben 6—7 Millionen noch nicht sehr ins Gewicht fallen. Und noch am 15. Januar ds. Js. haben der Reichskanzler sowohl wie Graf Herbert Bismarck im Reichstage Erklärungen ab, die in den betheiligten Kreisen das befriedigende Bewußtsein weckten, daß die Reichsregierung es auch an Verabreichungen diplomatischer Natur für die colonialpolitischen Unternehmungen nicht fehlen lasse. Fürst Bismarck nahm selbst gar keinen Anstand, von einem „mit den sonstigen liberalen Grundgedanken der englischen Handelspolitik schwer zu vereinbarenden Vorgehen der Niger-Company“ zu sprechen, und der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes versicherte, daß die „Reclamationen, die wir fortgesetzt im Interesse unserer Reichsanordnungen bei der englischen Regierung anbringen“. Bereits an Ort und Stelle durch Berufsbeamte untersucht würden und daß die englische Regierung bereits „prinzipiell mit uns übereinstimmt, daß die Niger-Company zur strengen Beobachtung der internationalen Abkommen angehalten werden muß.“

Darüber sind sieben Monate kinegegangen und — den Colonialgesellschaften so wenig wie der Öffentlichkeit ist bekannt geworden, daß die vom Grafen Herbert Bismarck erwähnten fortgesetzten Reclamationen auch nur an einer Stelle Erfolg gehabt hätten. Wohl aber hat bald in Südwest, bald in Ostafrika die Intigue und die noch überlegenheit der klingenden Münze unseren Bestrebungen den vollen Genuß der völlerrechtlichen Gleichheit ganz bedenklich vermindert. In denjenigen Kreisen, die sich für den unerlässlichen Grad von Ansehen Deutschlands in aller Welt noch einiges Verständnis bewahrt haben, konnte es keiner Begründung dafür bedürfen, daß nun auch einmal die Interessenten selbst, mit Unterstützung nationalgesinnter Volkseifer das Wort ergreifen mußten. Schien doch Fürst Bismarck, wie nachher in seinem Briefe an Dr. Fabii, und früher bei verschiedenen Gelegenheiten, so auch am 15. Januar zu selbstständigen öffentlichen Willensbekundungen solcher Art einzuladen. Schon einem, in die englische Presse eingeschmuggelten Zeitungsartikel räumte er dort „oft mehr Gehör ein, als der eins am auswärtigen Gesandten.“ Es ist auch nicht der geringste Anlaß gegeben, daß man befürchten mußte, die bis dahin harmonisch nebeneinander herlaufenden Linien der amtlichen und der privaten Colonialbestrebungen und der Seewehr-Entwicklung hätten sich gerade an der ersten Stelle in unklarer Richtung verloren. Es heißt aber dem amtlichen Vertreter der Colonialpolitik dies zum Vorwurf machen, wenn man ihm unterstellt, daß er die am Sonnabend hier abgehaltene Versammlung ungenügend gehie oder gar zu hinterziehen gedachte. Andererseits hat sich die Versammlung sorgsam darauf beschränkt, Vorfälle zu erörtern, die eine ungerichtete Anknüpfung klarer Rechtsbestimmungen gerade zu ungünstigen der fideblichen deutschen Wettbewerbung in Afrika zu Tage treten ließen. Dadurch kann es dem Auswärtigen Amte nur erleichtert sein, die „fortgesetzten Reclamationen“ immer nochmals, und mit neuer Verstärkung zu erheben, und die englische Nation müßte nicht unferes eigenen Blutes sein, wenn sie nicht künftig demjenigen mit der größeren Werthschätzung und Aufmerksamkeit beargen wollte, der in der

Geltendmachung seines Rechtes dieselbe achtungsgebietende Formel findet, wie irgend ein Sohn Albions, wenn er bei seinem „I want my right“ beharrt. Daß Einzelne sich innerhalb Deutschlands zu dieser kräftigeren Anschauung nicht mehr aufzujwingen vermögen, wenn sie Jahrzehnte hindurch immer nur das von Rechts wegen verlangten und vertraten, was eben nicht Rechtes ist, bedarf für uns keiner weiteren Begründung mehr. „Du gleichst dem Geiß, den du begreifst.“

Die Nordd. Allg. Zeitung beschäftigt sich heute mit der Versammlung vom Sonnabend und berichtet, daß deutsche „Beschwerden über englische Behörden“, wenn jene in greifbarer Gestalt vorliegen, in England pflichtmäßig vertreten und einer gerechten Untersuchung und Erledigung zugeführt werden. Dazu, meint die N. A. Z. weiter, bedarf es keines Entschuldigungsmeetings. Solche sind auch nicht abgehalten worden. Die Versammlung vom Sonnabend hat auch nicht einmal über englische Behörden, sondern zunächst über rechtswidrige englische Privat-Unternehmungen und über gewisse Grundzüge sich beschwert, nach denen die Mosade gehandelt worden. Daß das auswärtige Amt eine von Wissmann beabsichtigte Emin-Pasha Expedition günstiger beurtheilt hätte, als die jetzt von Dr. Peters geleitete, giebt natürlich keinem Fremden die Befugnis, dem deutschen Unterthan, Herrn Dr. Peters gegenüber die Anerkennung des Völlerrechts zu verweigern.)

Tagesnachrichten.

* Berlin, 20. August. Der Post zufolge würden der Kaiser und die Kaiserin gegen den 20. September von Genua aus die Reise nach Griechenland antreten und von dort erst Ende October zurückkehren. — Die Kaiserin Augusta gedenkt am nächsten Donnerstag Abend sich von Potsdam aus zum Cur-aufenthalt nach Schlangenbad zu begeben und dort für die Dauer ihres Aufenthalts im oberen Curhaufe Wohnung zu nehmen. — Fürst Bismarck ist heute Nachmittag 5 Uhr 40 Min. mit dem Grafen und der Gräfin von Ragau und deren Kindern und dem Geheimen Regierungsrath Rottenburg nach Friedrichsruh abgereist. — Die Königin von England hat dem Fürsten Bismarck ihr Bildnis verehrt, ein Vorgang, der hier in weiten Kreisen mit großer Genugthuung begrüßt worden ist. — Der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, hat gestern Abend Berlin wieder verlassen, um sich zur Truppeninspektion nach Mecklenburg zu begeben. — Officiös verlautet, es werde beabsichtigt, den Reichstag bereits in der zweiten Hälfte des Monats October einzuberufen.

Bayreuth, 18. Aug. Das Kaiserpaar wohnte heute Morgen 9 Uhr dem Gottesdienste in der Stadtkirche bei und begab sich Nachmittags mit dem Prinzregenten zum Festspielhause, wo eine in allen Theilen wohlgeordnete Parfisa-Aufführung unter Levis Leitung die diesjährigen Festspiele in würdiger Weise abschloß. Der Kaiser ließ allen Mitwirkenden durch den Bürgermeister von Munder seinen huldvollsten Dank sagen. Mehrfache Ordensauszeichnungen wurden verliehen. Bei der Rückfahrt um 10 Uhr Abends waren die Stadt und die umliegenden Höhen festlich beleuchtet. Die Abreise des Kaiserpaars erfolgt Montag Vormittags 9 Uhr.

Bayreuth, 18. Aug. Bei der heutigen Hofball brachte der

Sinnsprüche.
Triffst du auf des Lebens Pfaden
Einen, der mit Schuld beladen
Ist, den Stab nicht allzuleicht,
Sei ein Richter voller Gnade!
Weich ihm, sage Freundschaft bringe,
Wenn der Baum von Wetterfahnen
Seine Fäden sorglich hüten;
Und das Korn giebt reiche Schwaden,
Wenn des Himmels Gnuß es zeitigt,
Wacht sich spinnend der Schicksalsfaden.
Doch derselbe Wad, der heute
Friedlich sich die Blumen bade,
Reißt, vom Sturm geschwellt, schon morgen
Haus und Feld von den Gestaden.
Der du laut als Pariaßer
Prahlst mit frommen Worttiraden,
Weißt du, was dein Sein geworden,
Wenn es war im dumpfen Gaden
Statt im Sonnenlicht entpuppen? —
Sei ein Richter voller Gnaden!

Angelica v. Hörmann.

Chevalier Clement.

Roman von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Mit unwilliger Miene kämpfte der Fürst von Dessau auf und that einige Schritte, als wollte er sich entfernen, dann aber kehrte er zurück und sprach: So werden Ew. Majestät mir wenigstens erlauben, daß ich den Keil sehe und höre, der es wagt, mir und den höchsten Personen in der ganzen Welt Ehre und Reputation abzuschneiden.
Es mag geschehen, antwortete der König nach einem augenblicklichen Bedenken, wenn es verborgen geschehen kann, und Ew. Liebden mir versprechen will, keinen Laut von sich zu geben.
Ich gebe mein Wort darauf, erwiderte der Fürst, und jetzt sagt mir — Ihr da, Jungfer, wo der Ort ist, an den Ihr mich bringen könnt?
Als ich ihm erklärte, welche Verwandniss es damit habe, wandte sich auch der König an mich, der sein ruhiges Aussehen wieder erhalten hatte.

Wo ist der Herr von Clement? fragte er.
Ich erwiderte, daß derselbe, wie ich nicht anders vermuthen könne, in seinem Zimmer sein werde, um allda die Anordnungen für seine Abreise zu treffen.
Kommt herein, Major Dumoulin! rief er darauf. Geht und seht zu, ob der Herr von Clement zu Haus ist. Bleibt aber bei ihm, bis ich komme; ich folge Euch auf dem Fuße nach.
Hierauf wandte er sich wieder an mich und fuhr mit einer gewissen Vertraulichkeit fort: Sie hört, daß Clement für einen schlechten Kerl gehalten wird, ich glaube es aber nicht, und denke, Sie wird es auch thun. Es wäre für uns beide ein Malheur, wenn es so sein sollte, also müssen wir Precaution gebrauchen. Sie wird um Ihres eigenen Besten willen schweigen, und ich befehle es Ihr, es zu thun, aber ich verspreche Ihr, daß Sie wie Er glänzende Satisfaction haben, und Alles wohl vergolten werden soll, sobald aller Verdacht null und nichtig gemacht ist.

Damit warf er dem Fürsten keinen allzuerkennlichen Blick zu und folgte dem Major nach; bis mißtrauische ungnädige Wesen ließ jedoch den rauhen General ziemlich gleichgültig. Jetzt haben wir es mitkommen zu thun, sagte er, und ich werde mich Ihrer Führung anvertrauen, obwohl wir keine guten Freunde sind, was ich Ihr an den Augen ansehe.

Ich wüßte auch nicht, erwiderte ich, warum ich der gute Freund des Herrn sein sollte.

Sie hält es lieber mit dem Könige, der Ihren guten Freund in Schutz nimmt, versetzte er, aber ich will Ihr etwas vertrauen. Gewiß ist er seiner Sache nicht mehr, und Sie ist es auch nicht. — Dabei blickte er mich höhnend an, sah mich beim Arm und fuhr fort: Mit Ihr werde ich's machen, wie in des Feindes Land mit einem Spion. Guten Lohn für guten Dienst, aber das Bojonnet in die Rippen für jede Verrätherci. Jetzt vorwärts mit Ihr!
Ich antwortete nichts weiter auf diese Drohung, sondern führte ihn hinaus und den Gang hinab bis an die geheime Thür in den Wandbalken, und nachdem ich diese leise geöffnet hatte, flüsterte ich ihm zu, hinein zu treten. Er that es auch, allein er zwang mich, ihm zu folgen, denn er ließ mich nicht los, weil er vielleicht irgend einen Verrath beforderte, und so wurde ich Zeuge alles dessen, was in dem Zimmer vorging.

Der Major Dumoulin hatte Clement dort angetroffen und hatte ihn von dem Besuche des Königs benachrichtigt. Die Richte

brannten auf dem Tische, und der Major hatte sich entfernen müssen, als der König eintrat, welcher jetzt an dem Tische saß, und mit sehr lauter und harter Stimme sprach, damit der Fürst Alles in seinem Verstecke hören sollte, oder um verächtliches Geräusch zu überschreien.

Es war auch wirklich, als ob Herr von Clement etwas vernehme oder die Nähe eines Feindes ahne, denn er blickte horchend umher, doch der König achtete nicht darauf, sondern fuhr fort zu sprechen.

Zeige Er mir doch noch einmal die Briefe, welche der Prinz Eugen an den Feldmarschall von Flemming geschrieben hat, sagte er. Wo hat Er sie?

Sie sind in diesem Portefeuille, erwiderte Herr von Clement, und er nahm aus einem seiner Koffer eine rothe Mappe heraus, öffnete diese und reichte dem Herrn mehrere Blätter hin.
Der König hielt sie gegen das Licht und sah lange und scharf darauf hin. Ja, das sind seine Schriftzüge! rief er dann laut wie in vollster Ueberzeugung, ich habe sie oft gesehen! Dieser verfluchte Plan soll nicht gelingen!

Er soll nicht gelingen, Majestät, antwortete Herr von Clement. Gott hat mich begnadigt, daß ich Ew. Majestät warnen konnte.
Man wollte mich also gefangen nehmen, fuhr der König fort, mich in Wusterhausen, oder wenn ich von Potsdam nach Magdeburg reiste, an der sächsischen Grenze überfallen und nach Dresden schaffen; wollte mich dann Zeit Lebens unschädlich machen, wie es hier im Briefe steht. Weiß Er, wohin man mich bringen wollte?

Es war von einer Festung in Ungarn die Rede, sagte Herr von Clement. Der Feldmarschall von Flemming hatte mehrere Orte vorgeschlagen.

Und mein Sohn, der Kronprinz, sollte nach Wien gebracht und unter des Kaisers Vormundschaft katholisch erzogen werden! rief der König. Weiß Er das gewiß, daß für diese Vandalenkreide sich meine Generale und Minister haben gewinnen lassen? Grumbkow, das möchte noch hingehen, obwohl ich ihn mit vielen Ehren bedacht habe, aber auch der Fürst von Dessau, mein Verwandter, ein deutscher Fürst — sollte der auch mit in dem Complot stecken? Ich habe keine andere Gewißheit dafür, Majestät, als daß der Feldmarschall von Flemming es mir vielfach versichert hat. Aber was konnten sie alle Anderen von dieser unerhörten Verrätherci hoffen? Wenn sie mich an den Kaiser ausliefern und

Prinzregent das Wohl der erlauchten Gäste aus. Die Musik spielte darauf „Heil Dir im Siegerkranz“. Sodann trant der Kaiser Wilhelm auf das Wohl des Prinzregenten, worauf die Musik die bairische Volkshymne vortrug. Kurz darauf brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf den Kaiser von Oesterreich aus, dessen Geburtstag am heutigen Tage ist. Die Musik spielte die österreichische Nationalhymne. Nach der Tafel fand Cercle statt. Der Kaiser und die Kaiserin werden morgen Vormittag 9 Uhr die Reise nach Karlsruhe antreten, der Prinzregent kehrt bald darauf nach München zurück.

Wiesbaden, 19. Aug. Die Verlobung des Erbprinzen von Nassau, des zukünftigen Thronerben von Luxemburg, mit der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Tochter der Kaiserin Friedrich, steht dem Rhein. Kur. zufolge bevor. Samstag Nachmittag besuchte der Prinz von Wales mit der Kaiserin Friedrich und ihren drei Töchtern in königlicher Begleitung die herzoglich nassauischen Herrschaften, die alsdann gestern Nachmittag nach Freiburg abgereist sind.

Karlsruhe, 19. Aug. Der Einzug der Majestäten ist unter größter Begeisterung erfolgt. Die Stadt ist sowohl von Seiten der Gemeinde wie der Privaten prächtig geschmückt. Der monumentale Kaiserbrunnen auf dem Marktplatz äußerst wirkungsvoll. Der Kaiser dankte unaussprechlich mit freudiger Miene für die Jubelgrüße des Volkes. Kaiser und Großherzog, Kaiserin und Großherzogin begrüßten sich auf dem Bahnhofe mit herzlichem Kusse. Eine imposante Aufstellung der Kriegervereine des Landes, denen Freischiß bewilligt war, ist auf dem Schloßplatz erfolgt.

München, 19. Aug. Der Schah ist um 7 Uhr angekommen. Die Begrüßung am Bahnhof, während deren hundert Kanonenschüsse gelöst wurden, dauerte zehn Minuten. Eine große Volksmenge erwartete die Auffahrt zur Residenz.

Ueber die Kaiserreise nach dem Reichlande entnehmen wir dem „Schwab. Merkur“ folgende interessante Mittheilungen:

Stuttgart, 18. Aug. Unsere Stadt steht bereits ganz unter dem Eindruck der bevorstehenden Kaiserreise; allenthalben sieht man mit feierlicher Emsigkeit betriebene Anstalten, die wegen der Kürze der Zeit selbst am Sonntag nicht ganz ruhen können. Der Weg vom Bahnhof bis zum Kaiserpalast durch die Straßen, welche der Kaiser bei seiner Ankunft durchfährt, verspricht in der That eine herrliche via triumphalis zu werden. Besonders gefallen die Umgebung des Bahnhofes, die porta triumphalis am Ende der Kiststraße, sowie der herrlich geschmückte Kaiserplatz. Auf dem ganzen Wege wird die Bevölkerung Spalier bilden, besondere Aufstellung finden die Vereine, Abordnungen aus dem Lande, die Studentenclubs, 400 Bauernmädchen in Landestracht und die 20 ältesten Bürgermeister aus jedem Kreise des Elsass. Von den öffentlichen Gebäuden ist namentlich das Stadthaus wegen seiner Ausschmückung zu erwähnen, in dessen Räumen der Kaiser dem von der Stadt gegebenen Feste antworten wird. Die Studentenschaft gedenkt trotz der Ferien sich in glänzender Weise am Empfange zu betheiligen. Wenn man nach den in den letzten Tagen zu Tage liegenden Veranstaltungen urtheilt und einen Vergleich zieht mit dem Empfange der Kaiserin im Jahre 1886 und 1879, so darf man wohl sagen, daß der deutsche Kaiser in der Reichshauptstadt noch nie so glänzend empfangen worden ist, wie es jetzt zu geschehen verspricht. Freilich haben seit den genannten Jahren auch so viele der Stadt zum Vortheile gereichende Veränderungen in Stuttgart stattgefunden, wir erinnern in erster Linie an den Bau des Kaiserpalastes, der jetzt zum ersten Male seiner Bestimmung dient, daß eine Ausschmückung derselben zu diesem Zwecke keine so großen Schwierigkeiten mehr bietet. Um die Veranstaltungen und Festlichkeiten besonders verdient sind unser unermüdlicher Bürgermeister, sowie die zahlreichen hiesigen Vereine. Ohne Zweifel werden die Kaiserreise viele Fremde aus der Umgegend anziehen, namentlich aus dem Elsass, Baden, Pfalz u. s. w. Eine Ausnahme, welche die Reichslandfahrt des Kaisers von allen ähnlichen bisher unternommenen Reisen auszeichnet, besteht darin, daß die Kaiserin Theil nimmt an derselben. Der Reichslandfahrt wohnt unter den vielen politischen Reisen unseres unermüdlichen Kaisers eine besondere Bedeutung bei, welche sich gründet in der besonderen Stellung Elsaß-Lothringens als jungdeutsches Reichsland und in dem besonderen Verhältnis zum Kaiser als Landesherrn. Aus diesem Grunde gewinnt der Empfang des Kaisers in Elsaß-Lothringen eine größere Beachtung und ein gewisses politisches Interesse. Dieser der Reichslandfahrt eigenthümlichen Bedeutung sucht auch das jetzt veröffentlichte und vom Kaiser genehmigte Festprogramm für die Kaiserreise in Elsbura gerecht zu werden.

meinen Sohn nach Wien schleppen, werden sich die Steine erheben und um Rache gegen sie schreien.

Ich habe schon einmal zu Ew. Majestät meine Gedanken darüber geäußert, sagte Herr von Clement. Wenn der verrückte Anschlag gelänge, so müßte doch eine Regierung in Preußen eingesetzt werden; es müßten Männer an die Spitze gestellt werden, denen die oberste Leitung übertragen würde. Herr von Grumbow gilt als der beste und erste Staatsmann in Preußen, der Fürst von Dessau aber als der erste General.

Verfluchter Spionhabe! murmelte der Fürst indem er seinen Arm so heftig drückte, daß ich hätte schreien mögen.

Herr von Clement blickte abermals umher, er mußte dies Gemurmel gehört haben. Da sich jedoch nichts weiter rührte, wandte er sich von Neuem an den König, der die geballte Hand auf seinen Degen gelegt hatte und mit finsternen Mienen ihn starr ansah.

Was treibt die Menschen überhaupt zum Bösen, allergnädigster Herr? begann Herr von Clement. Die Laster der Habgier, die Gier nach Geld und schmelzerischem Leben, die Begier, die Ersten und Mächtigen zu sein. Oder aber der Ehrgeiz, die Ruhmsucht, die Sucht, Land und Leute zu vergrößern. Der Kaiser besitzt jedenfalls der Mittel viele, um die Gehälfen seiner Anschläge zu belohnen, und Preußen ist groß genug, um einem deutschen Fürsten einige Städte und Grafschaften zuzuwenden.

Du Hund, du! sagte der Fürst so wenig vorsichtig, daß er sich verathen haben würde, wenn der König nicht eben mit voller Kraft aufgeschrien hätte: Schweigt davon! nein! — Und dennoch — ha! ich bin ihnen zu groß und zu mächtig geworden. Den Pfaffen ein solcher Greuel, wie ihnen mein Großvater war, und wie dieser hinterlistig von der kaiserlichen Politik für alle Opfer und alle getreuen Dienste mißhandelt.

Majestät, antwortete Herr von Clement, der Kaiser wird niemals einen Fürsten lieben können, der mit solcher hartnäckigen Innerlichkeit seine Macht zu vermehren sucht, um sich der kaiserlichen Oberhoheit zu entziehen.

Wer sagt das? rief der König auffahrend.

Das sagt in Wien Zedermann, vom Kaiser und dem Prinzen Eugen herunter bis zum geringsten Koftrath. So wird es auch in Dresden fort und fort wiederholt, daß Ew. Majestät der gefährlichste Feind des Kaisers und aller deutschen Fürsten seien; daß Deutschland durch die preußische Eroberungssucht und Ländergier niemals zur Ruhe gelangen werde, daß es der größte und schlimmste Fehler der kaiserlichen Politik gewesen, dem Kurfürsten von Brandenburg eine Krone aufzusetzen, und daß die kaiserliche Majestät sich wohl versehen müsse, daß der neugeschaffene König im Norden nicht den kaiserlichen Thron umstürze.

Damit verläumdete man mich! rief der König.

Glauben Sie denn nicht, Eure, daß man in Wien und Dresden

welches an Mannigfaltigkeit und Großartigkeit des Gebotenen fast an die Grenze des für unsere Stadt Möglichen heranreicht. Der militärischen Seite der Kaiserreise entspricht dieses Programm durch eine Parade, welche am 21. August über die bedeutend verstärkte Garnison gehalten wird, während am folgenden Tage militärische Uebungen stattfinden sollen, deren Dispositionen sich Ew. Majestät vorbehalten hat. Die kaiserlichen Hofequipagen kommen bereits am Montag 19. August hier an. Im Gefolge des Kaisers befinden sich etwa 23 Herren, darunter Oberst- und Hauptmannschaften von Liebenau, Hausmarschall Fehr. v. Lyncker, Hofmarschall Graf Pückler, Generalarzt Dr. Leuthold, Generaladjutant von Wittich, Kriegsminister General v. Verdy, der Chef des Generalstabes Graf Waldersee, Generaladjutant von Hahnke und Wirtl. G. H. Rath Dr. v. Lukanow. Im Gefolge der Kaiserin befinden sich 4 Ehren-damen. Wir entnehmen dem Festprogramm folgende Einzelheiten. Dienstag, 20. Aug.: Ankunft Ihrer Majestäten um 4 Uhr 30 Min. Nachmittags; zugleich trifft der Großherzog von Baden ein. Offizieller Empfang am Bahnhof. Fahrt bis zum Kaiserpalast. Nach der Ankunft daselbst Vorstellung der Behörden. Um 7 Uhr Abends: Kleine Tafel. Um 8 Uhr 30 Min. Ihre und Damen-em-pfanga bei Ihren Majestäten. Zypressenkreis. Mittwoch, 21. Aug.: Um 9 Uhr auf dem Polykon. 1 Uhr Frühstück bei dem Kaiser, um 6 Uhr Tafel bei dem Kaiserlichen Hofe. Abends 9 Uhr im Stadthause das von der Stadt Ihren Majestäten gegebene Fest. Donnerstag, 22. August: Am Vormittag militärische Uebungen. Abends 6 Uhr: Paradeplatz bei dem Kaiser. Abends Halbtag der Vereine (großartiger Lampionzug). Freitag, 23. Aug. 8 Uhr 30 Min. Vorm.: Abreise nach Weh.

Weh, 18. Aug. Die Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers und der Kaiserin sind in vollem Gange. Die Ankunft der von Elsbura kommenden Majestäten ist endgültig auf Freitag den 23. d. M. Vorm. 11 Uhr festgesetzt. Nach den bis jetzt bekannten amtlichen Bestimmungen findet am Bahnhofe, wo eine Kompanie des 4. bair. Inf. Regiments, König Karl, die Ehren-wache stellt, Begrüßung durch die Spigen der Militär- und Zivil-behörden statt, worauf sodann unter den Klängen der alten Mutter-glocke und dem Donner der Salutsschüsse der Einzug durch die in eine viva triumphalis umgewandelten Straßen erfolgt. Kurz nach der Ankunft im Bezirkspresbiterialgebäude findet daselbst großer Empfang statt, an den sich sodann um 1 Uhr die kaiserliche Früh-stückstafel anschließt. Für Nachmittags 3 Uhr ist die Grundstein-legung zum Kaiser Wilhelmdenkmal auf der Esplanade in Aus-sicht genommen; nach Beendigung der Feier, bei der sämtliche Truppen der Garnison und auch die hiesigen Vereine durch Ab-ordnungen vertreten sein werden, findet auf der Friedhofinsel große Parade statt, zu welcher auch Truppen auswärtiger Garnisonen herangezogen werden. Der Abschluß der festlichen Veranstaltungen bildet ein um 8 1/2 Uhr Abends vor dem Abtheilungsquartier der Majestäten stattfindender großer Zypressenkreis. Die Abreise ist auf 11 Uhr Abends festgesetzt. Beim Einzuge, wie bei der Abfahrt bilden die hiesigen Vereine in den betreffenden Straßen Spalier. Der Fremdenzudrang wird voraussichtlich ein ganz gewaltiger sein, zumal von allen Seiten her Sonderzüge eingeerichtet werden.

Wien, 18. Aug. Der Geburtstag des Kaisers wurde in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie in der erhabensten Weise gefeiert durch Gottesdienste aller Bekenntnisse unter Theil-nahme der Behörden und zahlreichen Publikums, durch Tagegerevillen mit Kanonendonner und Glockengeläute, durch Ausrücken der Garnisonen zu Feldmärschen, durch Festlichkeiten und zahlreich Wohlthätigkeitsacte. — Die Wiener Abendpost hebt anlässlich des Geburtstages des Kaisers die wohlthätigen großartigen Huldigungen hervor, welche dem Kaiser in Berlin als Anerkennung seiner zahl-reichen Herrschertugenden zu Theil wurden und jenes patriotische Herz mit Stolz und Freude erfüllten.

Paris, 18. Aug. Die France behauptet, der Kriegsminister Freycinet habe in der Schweiz eine wichtige Unterredung mit dem deutschen Generalstabschef Graf Waldersee gehabt. — Die Bürger-meister aus der Provinz, mehr als 13 000, versammelten sich um 2 Uhr im Stadthause und nahmen dort Aufstellung, um zum Industriepalaste zu ziehen. Um halb 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung; an der Spitze marschirte eine Abtheilung der republi-canischen Garde zu Pferde mit Musik und Tambours, dann kam die republikanische Garde zu Fuß. Hierauf folgte der Präsident des Gemeinderaths mit den Räten und mehrere fremde Bürger-meister. Nun kamen die Bürgermeister der Colonien und dann die-jenigen der 87 Departements in alphabetischer Ordnung und in drei Sectionen, jeder Section schritt ein Musikkorps voran. Ein

Alles aufs Genaueste weiß, was in Berlin geschieht? fuhr Herr von Clement fort, ohne vor des Königs Festigkeit und rollenden Augen zu erschrecken. Glauben Sie nicht, daß man weiß, welche Verhandlungen Sie mit Karl dem Zwölften führten, um in den Besitz von Stettin zu gelangen? Welche Bestechungen Sie eben-jetzt anwenden, um Danzig zu bekommen, welche Pläne Sie mit dem Zaar Peter verabredet haben, um Polen zu theilen, und welche Unterhandlungen Sie führen, um Herzog von Kurland zu werden?

Von wem hat Er das gehört? fragte der König in einem Tone, der seine große Ueberlegenheit ausdrückte.

Ich habe es von dem Grafen Flemming gehört, versetzte Herr von Clement, und habe genaue Listen über die Stärke Ihrer Kriegs-macht gesehen. Man weiß, daß diese jetzt schon aus 12 000 Reitern und 36 000 Mann zu Fuß besteht, und daß Sie damit umgeben, Kaiserregimenten nach Art der ungarischen zu errichten.

Dann müssen verfluchte Spione in meiner Nähe sein, die mich verathen! rief der König voller Festigkeit.

Man hat aber auch erfahren, fuhr Herr von Clement uner-schrocken fort, daß Sie den festen Willen haben, Ihre Heer auf 80 000 Mann zu bringen, und ein solches mächtiges Heer in solcher Kriegsbereitschaft, auf's Trefflichste geübt, hält man in Wien und Dresden für sehr gefährlich.

Darum soll ich bestraft werden, weil der König ein. Darum wollen sie mir Freiheit und Leben nehmen!

Alle Protestanten Deutschlands blicken mit Verehrung und Vertrauen auf den mächtigen Herrn im Norden, sagte Herr von Clement, der die bedrängten Glaubensbrüder, in Schlesien, in der Pfalz, in Münster und selbst in Salzburg unterflücht, und welcher unaussprechlich spart und Geld sammelt, um immer mehr Soldaten bewaffnen und ernähren zu können. —

Geld! fiel der König nachdenklich ein. Die Jesuiten hätten vielleicht Recht, sich vor mir zu fürchten, wenn ich Geld hätte; aber Geld fehlt mir.

Man kennt sehr genau eben sowohl die sparsamen, eigenhändigen Kassenzettel Ew. Majestät, entgegnete Herr von Clement, wie die eigenhändigen Instruktionen an den Herrn Finanzminister von Komede; auch weiß man, was die Domainen und Forsten, was Zölle und Abgaben liefern, welche von Ew. Majestät so anschnell vermehrt und so wohl geordnet worden sind, daß die zwei und eine halbe Million Thaler, welche der Staat bei Ihrer Regierungsan-tritte einbrachte, sich schon jetzt um beinahe das Doppelte erhöht haben.

Es wird auch wieder ausgegeben, sagte der König, beunruhigt über diese Kenntnisse, welche der Geheuer von den geheimsten Dingen hatte. Ich muß mein Land in die Höhe bringen.

Nicht Alles, antwortete Herr von Clement, wird hierfür ver-wandt, denn man weiß, daß Ew. Majestät einen Schatz angelegt

theil der Bürgermeister war im Froch, die meisten aber im Leber- rock und Jaquet, nur wenige in Blousen, alle trugen ihre drei-farbige Schärpe. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte lebhaft die sehr vergnügt aussehenden Bürgermeister. Der Marsch bis zum Industriepalast dauerte fast zwei Stunden.

Rom, 19. Aug. Gestern Abend wurde während der Musik-aufführung auf dem Colonna-Platz eine Bombe geworfen. Eine Frau, ein Kind und ein Gendarm sind verwundet. Es brach eine Panik aus, jedoch kehrte die Ruhe bald zurück und die Musikauf-führung nahm ihren Fortgang.

Die Nordd. Allg. Ztg. begrüßt den Einzug des Kaiser-paares in Elsbura mit folgenden begeisterten Worten: „Kaiser Wilhelm zieht heute zum ersten Male als Herrscher in die Hauptstadt des Reichslandes Elsaß-Lothringen ein, begleitet von seiner erlauchten Gemahlin. Indem das kaiserliche Paar Wohnung nimmt in dem neu erbauten Kaiserpalast, tritt die Be-deutung des Besuches, durch welchen die Bevölkerung des Grenz-landes geehrt wird, in besonders helles Licht. Der Deutsche Kaiser und Seine Gemahlin werden in Elsaß-Lothringen zu Hause sein. Die persönliche Gegenwart wird bekunden, mit wie herzlichen Ge-fühlen das Herrscherpaar auch diesem Theile des Deutschen Volkes entgegentritt, und der Zuhörer, der die Majestät umgiebt, wo sie sich mit Herzensgüte vereint, wird sicherlich auch hier seine Wirkung auf die Gemüther nicht verfehlen. Gebobenen Sinnes und Muths wird sich dem Auge des kaiserlichen Herrn in der alten Grenzstadt des Reiches der Theil deutscher Wehrkraft dar-stellen, welcher dort zur treuen Wacht berufen ist; es werden die Meister und Jünger der Wissenschaft dem Enkel des Helden nahen, der, als kaum das siegreiche Schwert ruhte, an dem waffenstarken Orte auch alle edelsten Künste des Friedens erblühen machte; daneben aber wird noch eine ganze Bevölkerung sich in Scharen herzubringen, dem Herrscher zu huldigen, dessen hohe Gerechtigkeit und Milde sie längst vertrauen gelernt hat. Wenn das Deutsche Volk diesseits des Rheins heute noch mit stolzerem Bewußtsein hinüberblickt nach den Gauen, wo in neuem Glanze wiederum eine kaiserliche Pfalz entstanden ist, so werden auch jenseits, überall wo Kaiser Wilhelm in die Mitte seines Volkes tritt, zahlreich: Herzen freudig schlagen und es als einen Segen empfinden, daß Elsaß-Lothringens Geschichte wieder in den Händen eines Deutschen Kaisers ruht. Die Kraft, die Herzen zu gewinnen, wird sich an unserm erlauchten Herrscherpaare bewähren, jenseits wie diesseits des Rheins, und so werden die jähigen festlichen Tage nicht ohne dauernde Frucht bleiben für die immer innigere Wiedervereinigung der in bösen Tagen einst auseinandergerissenen Glieder des deutschen Reiches.“

Bermischtes.

— Schlackenbad, 19. Aug. Die Kaiserin Augusta trifft am nächsten Freitag zu mehrtägiger Cur hier ein. Im oberen Etage ist Wohnung bestellt.

— Dorsfeld, 18. Aug. Am heute stattgehabten allgemeinen Bergarbeiter-Delegirten-tage nahmen 200 Abgeordnete von 44 Vereinen und 66 Zechen teil. Eine Vereinigung ist zustande gekommen. Die Verammlung nahm einstimmig das Votum der Verbandsstatut an. Es wurde beschlossen, im Jahre 1890 einen Bergarbeitertag in Gieselen abzuhalten. Außer Oberdeutschen und dem Saargebiet waren alle Reviers vertreten.

— Solingen, 16. Aug. (Solinger Arbeit.) Die „Sol. Ztg.“ schreibt: Die bei der großen Parade zu Ehren des Kaisers von Oesterreich von der neugeschaffenen Leibarde der Kaiserin benutzten Palaststücke stammen aus den Verhältnissen der hiesigen Firma Wegersberg, Kirchbaum u. Cie., Aktien-Gesellschaft für Waffenfabrikation, und sind auf Bestellung des kaiserlichen Kriegsministeriums angefertigt worden. Die Palaststücke in reichster Goldaus-stattung sind nach dem Wuhler der Palaststücke der kaiserlichen Hofkammer, speziell nach dem vom berühmten Meister-General von Seydlitz getragenen und in der Ruhmeshalle zu Berlin aufbewahrten Gegenstande gearbeitet.

— Aus dem Kreise Cleve, 15. Aug. (Das Unglück schreitet schnell.) Kürzlich verlor ein Arbeiter aus Wyler bei Erenburg seine Frau, so daß ihm nun allein die Sorge für seine Kinder bliebe. Am ver-gangenen Sonntag fuhr er bei dem vorüberziehenden schweren Gewitter der Elbjuden in das Haus des armen Mannes, so daß es bereits nach einigen Minuten in vollen Flammen stand und bis auf den Grund abbrannte. Um das Unglück voll zu machen, fand man im brennenden Schutte die Leiche der 14-jährigen Tochter, welche dem Vater bei der Aufräumarbeit die kleinen Kinder helfen mußte. Schließlich war das Mobiliar nicht einmal verichert.

— (Auszeichnung.) Von Köln a. Rhein wird uns mitgetheilt, daß von der Jury der Internationalen Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittelbedarf der Nährmittelfabrik Frank u. Co. in Bodeheim für ihre ausgestellten Nährmittel: „Babymanna Kindermilch“ und „Frank's Avenacia“ die höchste Auszeichnung: „die goldene Medaille“ zugeworfen worden ist. Die Ausstellung zeigte sämtliche Phasen der Herstellungswiese beider Nährmittel, aus welchen der Schluß gezogen werden mußte, daß mit größter Sorgfalt und Reinlichkeit bei Auswahl der Rohstoffe und bei

haben, und daß sich beinahe zwei Millionen baares Geld darin befinden; auch weiß man, daß Sie vor kurzer Zeit erst dem Könige von Schweden eine Million angeboten haben, wenn er Stettin mit dem Lande bis an die Pene Jänen abtreten wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Schädlichkeit der Ragen

äußert sich Herr Dr. Böcker zu Gröbers in einer der letzten Nummern des zu Frankfurt a. O. bei Tromwisch erscheinenden „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau“ auf Grund langjähriger eigener Erfahrung in ähnlicher Weise wie es früher schon unser Mitarbeiter F. von Luchow in diesen Blättern, so schreibt die „Ztg. Rundsch.“, gethan hat.

„Alles Was-gefangen der gefiederten Sänger in der Zugzeit zum Zwecke des Verkaufs als Stubenvogel hat nicht den hundertsten Theil so verderblichen Einfluß auf den Bestand unserer besten Sänger, Nachtigallen, Grasmücken u. s. w., als das Rauben der Ragen. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in Dörsen nur eins von Hundert aller Gesänge der niedrig bauenden Sänger hochkommt. Die Ragen schleichen die ganze Nacht in den Gärten umher, spioniren bald jedes Nest aus und fangen die Alten auf dem Neste. Entgeht ihnen wirklich einmal ein Nest in der ersten Zeit, so fällt es ihnen später bestimmt zum Opfer, sobald Junge darin sind, da diese das Nest durch ihren Lärch oder durch ihr Zittern verrathen. Der ganze Bestand der inselstehenden Sänger rekrutirt sich aus den wenigen Gärten, die mit aller Sorgfalt von Ragen rein gehalten werden, aus Japanerrien, wo dies ja auch der Fall ist, und aus den von Wiesen umgebenen Wäldern. Hält man von einem gebührenden größeren Garten die Ragen mit aller Energie fern, so wird man die Freude haben, den Garten mit Singvögeln baldigst bevölkert zu sehen. Ich kann hier aus Erfahrung sprechen. Als ich vor neun Jahren nach meinem jetzigen Wohnort, einer von den nächsten Dörfern 1—2 Kilometer abliegenden Gutsfabrik kam, fanden sich sowohl in meinem 2 Morgen großen, als auch in dem 6 Morgen großen Garten meines Nachbarn, welche beide vorläufig angelegt und mit vielem Gebüsch versehen sind, nur ein Amselpaar, einige Hänflinge und viele zer-störte Nester vor. Als ich meine Verwunderung aussprach, daß keine Nachtigall und nur so wenig andere Sänger da waren, wurde mir gesagt, daß sich die Vögel nur kurze Zeit hier aufhielten, und wahrscheinlich aus Mangel an Nahrung weiterzogen. Wir wollten der Grund nicht recht einleuchten, auch führten die vielen zerrissenen Nester eine nur zu bereite Sprache.“

Ich stelle mich nun im nächsten Frühjahr auf den Ragen-anstand und schoß in dem Jahre einige zwanzig Ragen, was zur Folge hatte, daß die Nachtigall und zahlreiche andere Singvögel blieben und nur wenig Nester den Ragen zum Opfer fielen. Dies

der Fabrikation u.
— Frank's Aven-
tionen zc. berechnen
hauptächlich ins
Fabrikanten ein
mit dem erunne
schon bei den Me-
genieken, zu befe-
— (Werline)
missionären Rath-
reichen Beispielen
den Abfall vom G-
anheimfallen. Al-
bitteren Armuth
Wort und nach d-
andere, welches
nicht im Stande is-
gerichtet werden,
Frau an einen
ihrem schwerer
hatte Zeit. Ar-
wohne, ließ sie a-
fand die Frau in
Schmerzschreie
hätte der Stadt
predigt bald kam
stark, ohne das
Falle mußte ein
erlangte, der ih-
— für Berlin, u.
In einer Gemein-
falls ein Sterbens-
krank, der ande-
drei, vier und un-
Lebendreue und
anderweitig in d-
störber war, ta-
seine Hüfte an u-
ich meine liebe V-
soll.“ Das war
Gend. In wieser
sie willkürlich die
mit einem Predi-
die Leichendreue
wiederholen, zer-
und von der gei-
— (300 St-
merwachten den
90 Jahren verlor
etwa 300 Stöde.
Das Holz zu be-
aus Landes,
Reisen selbst ge-
Stöden ist, daß
um aus diesen
Hand des tüchtig-
springendes ober-
an oder in dem
manchem Stöde
„Leistung.“

— Berlin,
welche zur Feier
der Kriegs-Mat-
interessantes Bil-
und zeigt zugleich
geschwungen hat
verdienste Vorzüg-
(Berlin) eröffnet
er die großen S-
zunächst durch d-
der Redner auf
Erbprinzessin von
der Thronbesteig-
allen civilisierten

— (Ein Al-
München ging
verstarb am 11.
Frank Protestan-
den Friedhof. D-
Lebengelaut und
regung unter den
haben einen groß-
der Sohn des V-
für Lebenslust
die Selbstmörder
-hundert! Es ist

— Zürich
Mädchen gingen
Zürich) in die
im Alter von 1
Reparatur abzu-
Knaben von ein-
selbst, zielt auf
den Unglücklichen
ist, daß der ju-
Garten nicht elu-
den Gefrorenen
redete die beide
vorher bei ihm
hätten, hätte ge-
beffen wurde d-
jäger hinter S-
nicht deutlich sp-
Nachmittags ver-
so daß der gan-

Verfahren se-
etwa fünfzehn
kamen, da a-
mache ich mi-
gebende Mauer
davor gestell-
hatten sich in
unerbittlich ge-
licher Weise
Gärten ihre
3 Paar
Grasmücken,
Wendebäls,
Schwänzen,
Paar Kohl-
Hänflinge, 1
Dieses Jahr
Solche
Schaden die
keinem Garten
Raubgefinde-
in seinem Pa-
in den Lauffe-
Zeit wunder-
in anderen
hat er genug
Die Ra-
dort und fä-
im Freien u-
thier zu ver-
Hallen über
Gütern nicht
abgeschafft
Hall. Durch
durch Ragen
Schluß an
zu sorgen, d-
werden alsd-
fröhliche Ge-
reichlich belo-

e Singvöge
fielen. Die

...der... ..

